

haben 35 aktive Sportler der Kasernierten Volkspolizei abgegeben, und wir werden wahrscheinlich in den nächsten Monaten noch zwanzig abgeben. Also wir klagen nicht darüber, wenn wir neue junge Menschen bekommen, die nicht sofort die notwendige Arbeitsmoral an den Tag legen, noch nicht so vertraut sind mit der Landarbeit, denn wir haben in jeder Brigade vier, fünf oder sechs aktive Sportler, und was wir nicht durch die BGL erreichen können, das erreichen wir dann jeden Freitag in der Versammlung der Betriebssportgemeinschaft.

Wenn wir zum Beispiel ein Rundschreiben des Bezirks bekommen mit der Frage, welche Mitarbeiter der Politischen Abteilungen aktive Sportler sind, und wir haben nur passive, dürfen wir das nicht beiseite legen, sondern wir haben uns das zu Herzen genommen. Zum Sport kommt doch die gesamte Jugend aus Joachimsthal und auch aus den umliegenden Ortschaften. Wenn wir als Partei es jetzt verstehen, dort einzusteigen, wenn wir auch sonntags mit auf den Sportplatz gehen, werden wir auch Erfolge haben. Wenn meine Frau schimpft, sage ich: Mama, fahre doch mit! Heute spielt BSG „Traktor“ mit „Motor“ Finow. — Entweder sie fährt, oder sie stopft Strümpfe. Fährt sie, freue ich mich, fährt sie nicht, hat sie Nachteile.

So muß das Verhältnis sein, Genossen Politleiter! Jeder Sportler bei uns geht für die Politabteilung durchs Feuer. Wenn wir das Verhältnis so gestalten, werden wir auch mit den anderen Fragen leichter fertig werden und es leichter haben. Wir müssen aber beharrlich sein.

Wir haben in diesem Jahr 14 Kandidaten für die Partei geworben, davon sind 13 Mitglied unserer BSG „Traktor“ Und wer schluckte am 13. Oktober bei der Aktivistenehrung die Prämien, wer wurde ausgezeichnet? Unsere Sportler! Die Traktoristen sollen nicht 14 Stunden arbeiten. Sie sollen acht oder neun Stunden arbeiten. Man muß ihnen einen Fußball geben oder eine Tischtennisplatte. Wenn keine Tischtennisplatte vorhanden ist, stellt man vier oder fünf Tische zusammen. Sollen sie mit der Jugend des Dorfes Fußball spielen! Ich sage euch, obwohl ich selbst schon zu alt für Fußball bin, schon fast 50 Jahre, fahre ich jeden Sonntag, wenn ich frei habe, mit der Betriebssportgemeinschaft zum Spiel. Wir haben jetzt schon fünf Fußballmannschaften aufgestellt.

Genosse G r y m s k i:

Wir sind jetzt auch dabei, die Jugend über den Sport zu gewinnen. Das ist etwas, wofür sie zu begeistern ist. Wir haben eine Sportgemeinschaft gegründet. Doch wer waren die Gründer? Ich und der stellvertretende Politleiter. Die Jugendsekretäre oder Jugendinstruktoren haben sich überhaupt nicht eingeschaltet. Auf den Stützpunkten haben wir Büchereien eingerichtet. Wir haben Tischtennisplatten und Schachspiele rausgeschafft. Von den vier Räumen eines Stützpunktes haben wir einen als Kulturraum ausgebaut, wo sich die Jugendlichen wohlfühlen können.

Das haben wir von uns aus gemacht, also von seiten der Partei. Aber die FDJ-Sekretäre oder Mitglieder der FDJ-Leitung lassen sich hier praktisch gar nicht sehen, obwohl die Jugendinstruktoren und die FDJ-Sekretärin sich verpflichtet hatten, daß jede einen Stützpunkt einrichten wollte. Aber wenn wir darauf warten wollen, dann können wir wohl noch lange warten. Wir müssen schon selber etwas tun.

Genosse S e g e t h:

Noch etwas zur Jugendarbeit! Ich habe schon gesagt, wie wir es verstanden haben, die Jugend im Sport

zusammenzubekommen. Aber ich möchte hier noch ein weiteres Beispiel anführen.

Auch wir haben Schwierigkeiten. Jetzt, wo unsere Traktoristen draußen in den Brigaden sind, kann man sie nicht als Ganzes in der Station zusammenfassen. Nun sind verschiedene Jugendfreunde an uns herangetreten und haben den Wunsch geäußert, sie möchten gern Musikinstrumente haben. Ich habe ihnen gesagt: Das ist möglich. Wir als Parteiorganisation werden euch die Musikinstrumente beschaffen. Doch wenn dann die Instrumente da sind, wird es bei uns wahrscheinlich genauso sein wie in Verschiedenen anderen Betrieben, daß das Interesse langsam wieder einschläft. Doch wie habe ich nun die Musikinstrumente beschafft? Wir sind nach Eberswalde gefahren und haben uns in der Kreisleitung der Freien Deutschen Jugend angesehen; wieviel Instrumente überhaupt in den einzelnen Ortschaften oder Städten verteilt worden sind. Joachimsthal ist eine kleine Stadt. Nach dem Verzeichnis müßte bei uns eine ganze Kapelle sein mit Akkordeons, Schlagzeugen, Posaunen, Blasinstrumenten, Geigen usw. Wir haben uns daraufhin einmal angesehen, wer die einzelnen Instrumente empfangen hat und dabei festgestellt, daß die Empfänger sie gar nicht selbst spielen, daß der Bruder oder der Vater irgendwo in einer Kapelle auf diesem Instrument der Freien Deutschen Jugend spielte. Die meisten Instrumente waren an den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb ausgegeben worden. Als wir uns dann das alles Menschen, die die Bettelpakete abgeholt hatten. Es waren eigentlich auch keine FDJler, sondern schon ältere Kollegen. Ich habe darauf der Parteileitung konsequent die Frage vorgelegt: Entweder wird die Freie Deutsche Jugend auf diesen Instrumenten spielen, oder wir schaffen diese Instrumente zur Politabteilung der MTS, wo wir dann versuchen werden, die aktivsten FDJler aus der MTS oder aus anderen Betrieben zu Musikgruppen zusammenzufassen und zu schulen. Innerhalb von acht Tagen war der Erfolg da. Es kam dann aber so, wie ich das schon vorhin sagte. Drei Traktoristen schnappten sich ein Waldhorn. Sie haben während jeder Pause sehr gern und oft geblasen, aber sie kamen nicht in die MTS, um dort unter der Anleitung verschiedener Kollegen, die Berufsmusiker sind, wirklich spielen zu lernen. Es ist heute bei uns genauso wie in anderen Stationen: Wir haben nun Instrumente, aber keine Kapelle! Die Parteileitung hat zwar schon sehr viel in der Frage der Jugend getan; aber sie muß sich noch mehr einschalten, um die Jugendlichen zu gewinnen.

Seit dem „Aufruf an die Nation“ haben wir nun schon die fünfte Leitung. Die Fortschrittlichsten werden immer gewählt. Aber nach kurzer Zeit gehen sie dann — wie ich schon sagte — zur Volkspolizei. Wir sind zwar nicht böse und freuen uns auch darüber, aber das wirkt sich doch ein wenig negativ auf die Betriebsgruppe der Freien Deutschen Jugend aus.

Genosse S t a h l, „Neuer Weg“:

Ich war einmal in der MTS Suckow im Kreis Templin. Dort fragte ich den FDJ-Sekretär: Wann habt ihr das letzte Mal von der FDJ aus einen Tanzabend gemacht? — Er sagte: Na ja, wir haben schon Tanzabende gemacht, aber nicht von der FDJ aus! — Ich fragte ihn dann: Wo gehen denn eure Jugendlichen tanzen? — Nun, sie gehen auf den dörflichen „Bums“, obwohl in der Station ein vernünftiger Kulturraum vorhanden ist. Ich habe damals dem Jugendsekretär gesagt: Man muß einen Unterschied